

WISSENSCHAFTLICHE EINSICHT UND HEILIGER GEIST

Einleitung: *Der Geist der Weisheit und Erkenntnis*

Rückblick und Gegenüberstellung: *Menschliche Erkenntnis und Göttliche Weisheit*

Liebe Hörerinnen und Hörer! Schon in mehreren Vorträgen haben wir uns mit der Beziehung zwischen Wissenschaft und Glaube befasst, und zwar aus der Sicht der Mathematik. Wichtigste Absicht war dabei zu bezeugen: ***Wissenschaft und Glaube schliessen sich nicht aus!***

Wir haben mehrmals gesehen, dass zwischen der menschlichen Erkenntnis, wie wir sie in der Wissenschaft vorfinden und der Göttlichen Weisheit, wie Sie uns in der Heiligen Schrift begegnet, ein grundsätzlicher Unterschied besteht.

In den beiden Vorträgen über die ***“Grenzen des menschlichen Erkennens”*** haben wir uns bereits eingehend mit diesem Unterschied befasst. Dabei liessen wir uns vom ***Buch Hiob*** leiten, welches diesen Unterschied in gewaltigen Worten thematisiert. Um unsere Gegenüberstellung zu konkretisieren, haben wir dort drei mathematische Themen herausgegriffen: das ***Parallenaxiom der Euklidischen Geometrie, die Kreiszahl pi*** und ***die deterministisch-chaotischen Systeme***. Jedes dieser drei Themen führte uns auf eine andere Art an die Grenzen der menschlichen Erkenntnis.

Im Vortrag ***“Wissenschaft mit den Augen des Glaubens betrachtet”*** haben wir diese drei Themen nochmals aufgegriffen und auch besonders dargelegt, dass sich Wissenschaft und Glaube nicht ausschliessen.

In den beiden Vorträgen ***“Der Griff nach dem Unendlichen”*** gingen wir der ganzen Problematik aus vertiefter Sicht nochmals nach. Wir haben dabei gesehen, dass die Mathematik selbst nicht beweisen kann, dass sie auf einem absolut sicheren Fundament steht. Zudem bestehen – je nach Wahl der Axiome – verschiedene “Mathematiken”, ohne dass man entscheiden kann, welche von diesen nun ***richtig oder falsch*** ist. Die klassische Forderung nach der ***Wahrheit einer Theorie*** wird dabei ersetzt durch die schwächere Forderung, dass diese Theorie ***konsistent*** – also in sich ***Widerspruchsfrei*** – ist. Das Erkennen dieser ***“philosophische Unfundiertheit”*** der exaktesten aller Wissenschaften hat das Selbstverständnis der Mathematik, aber auch der anderen exakten Wissenschaften nachhaltig beeinflusst.

Vor diesem Hintergrund wollen jetzt nochmals kurz den Unterschied zwischen wissenschaftlicher Erkenntnis und Göttlicher Weisheit festhalten, wie er sich in den bisherigen Vorträgen präsentiert hat.

Jede ***wissenschaftliche Erkenntnis*** ist letztlich an ***irdische Schranken*** gebunden, die sich aus rein materiellen Beschränkungen ergeben – oder aus der Begrenztheit der menschlichen Erkenntnisfähigkeit an sich. Andererseits muss wissenschaftliche Erkenntnis dem Anspruch der ***Objektivität*** genügen, also unabhängig vom forschenden Subjekt sein, das heisst unabhängig vom Menschen, der diese Erkenntnis gefunden und formuliert hat. Nur das, was ***Dritte*** durch ***logisches Nachvollziehen*** oder im ***Experiment*** nachprüfen können, darf den Anspruch auf wissenschaftlich haltbare Erkenntnis erheben – mindestens im Bereich der Mathematik und der Naturwissenschaften.

Die **Göttliche Weisheit** ist von ganz anderer Art. Sie ist insofern **unbeschränkt**, als sie ja eben Göttlich ist, genauer von Gott stammt und aus Seiner unendliche Fülle hervorgeht. Sie ist auch nicht auf ein rein verstandesmäßiges Erkennen ausgerichtet, wie dies im wissenschaftlichen Bereich der Fall ist. Vielmehr ist sie eine **Kraft, die in ihrem Empfänger lebendig werden und wirken** will und nur dort fruchtbar werden kann, wo ihr dieses lebendige Wirken vom Empfänger erlaubt wird. Die Göttliche Weisheit ist also etwas **Subjektives**. Sie ist im einzelnen – im Subjekt – wirksam. Sie kann nicht durch Dritte in objektiver Weise nachvollzogen werden. Sie entzieht sich dem logischen Argumentieren und dem Experiment.

Bitte um den Heiligen Geist: Die Pfingst-Sequenz

Unser Thema hat Philosophen und Theologen seit Jahrhunderten beschäftigt. Wir können es deshalb niemals erschöpfend behandeln. Aus diesem Grund wollen wir das Thema auch nicht im Geist der Philosophie und der Theologie angehen, sondern im **Geist des Gebets**.

So möchte ich nun das Gebet sprechen, das ich in Situationen, wo ich oder andere Erleuchtung brauchten, immer wieder bete: die **Pfingst-Sequenz**, in der Übersetzung von Heinrich Bone, die Sie sicher auch schon gebetet haben – vielleicht in anderer Übersetzung. Ich lade Sie herzlich dazu ein, mit zu beten.

**Komm, o Geist der Heiligkeit!
Aus des Himmels Herrlichkeit
Sende deines Lichtes Strahl!**

**Vater aller Armen du,
Aller Herzen Licht und Ruh',
Komm mit deiner Gaben Zahl!**

**Tröster in Verlassenheit,
Labsal voll der Lieblichkeit,
Komm, du süßer Seelenfreund!**

**In Ermüdung schenke Ruh',
In der Glut hauch Kühlung zu,
Tröste den, der trostlos weint.**

**O du Licht der Seligkeit,
Mach dir unser Herz bereit,
Dring in unsre Seelen ein!**

**Ohne Dein lebendig Wehn
Nichts im Menschen kann bestehn,
Nichts ohn' Fehl und Makel sein.**

**Wasche, was beflecket ist,
Heile, was verwundet ist,
Tränke, was da dürre steht.**

**Beuge, was verhärtet ist,
Wärme, was erkaltet ist,
Lenke, was da irregeht.**

*Heil'ger Geist, wir bitten dich,
Gib uns allen gnädiglich
Deiner Gaben Siebenzahl.*

*Spende uns der Tugend Lohn,
Lass uns stehn an deinem Thron,
Uns erfreun im Himmelssaal.*

Amen.

Die Sieben Gaben des Heiligen Geistes: Gnadengaben der Heiligkeit, wirksam in all unserem Tun

Wir betrachten nun die **sieben Gaben des Heiligen Geistes** und setzen sie in Beziehung zur **wissenschaftlichen Erkenntnis**. Natürlich müssen wir die sieben Gaben des Heiligen Geistes zuerst einmal als **Gnadengaben** sehen, die uns Menschen zur Heiligkeit und damit zum Heil führen sollen.

Da wir aber in dieser Welt durch unser Leben und Wirken Zeugnis für Gott ablegen sollen, drängt es den Heiligen Geist auch danach, dass Seine Gaben in all unseren irdischen Werken und Handlungen zum Durchbruch gelangen.

In diesem Geist wollen wir uns nun der Betrachtung der sieben Gaben zuwenden.

Die Gabe der Weisheit

Diese erste Gabe des Heiligen Geistes ist uns als **Göttliche Weisheit** bereits mehrmals begegnet. Sie schenkt uns die Erleuchtung, Gottes Willen mit dem Herzen zu erkennen und seine Gebote zu befolgen. Wenn die diese Gnade der Weisheit in uns lebendig wird und wir ihr folgen, so verbindet sie sich mit dem Geist der Liebe und erscheint uns in strahlender Schönheit.

Wir haben in unserem ersten Vortrag zum Thema „Der Griff nach dem Unendlichen“ bereits das wunderschöne Lob der Weisheit aus dem Munde Salomos gehört. Lassen Sie mich dieses **Lob auf die Göttliche Weisheit**, hier nochmals aussprechen, wie es festgehalten ist im **Buch der Weisheit**, (vgl. Kapitel 7, Vers 22 bis Kapitel 8, Vers 1) :

- 7, 22 **In ihr ist ein Geist, / gedankenvoll, heilig, einzigartig, mannigfaltig, zart, beweglich, /
durchdringend, unbefleckt, klar, / unverletzlich, das Gute liebend, scharf,**
23 **nicht zu hemmen, wohlätig, menschenfreundlich, / fest, sicher, ohne Sorge, alles
vermögend, alles überwachend / und alle Geister durchdringend, / die denkenden, reinen
und zartesten.**
24 **Denn die Weisheit ist beweglicher als alle Bewegung; / in ihrer Reinheit durchdringt und
erfüllt sie alles.**
25 **Sie ist ein Hauch der Kraft Gottes und reiner Ausfluss der Herrlichkeit des Allherrschers; /
darum fällt kein Schatten auf sie.**
26 **Sie ist der Widerschein des ewigen Lichts, / der ungetrübte Spiegel von Gottes Kraft, / das
Bild Seiner Vollkommenheit.**
27 **Sie ist nur eine und vermag doch alles, / ohne sich zu ändern, erneuert sie alles. / Von
Geschlecht zu Geschlecht tritt sie für heilige Seelen ein / und schafft Freunde Gottes und
Propheten;**

- 28 **denn Gott liebt nur den, der mit der Weisheit zusammenwohnt.**
 29 **Sie ist schöner als die Sonne / und übertrifft jedes Sternbild. / Sie ist strahlender als das Licht;**
 30 **denn diesem folgt die Nacht, / doch über die Weisheit siegt keine Schlechtigkeit.**
 8, 1 **Machtvoll entfaltet sie ihre Kraft von einem Ende bis zum andern / und durchwaltet voll Güte das All .**

Denken wir daran, dass die Natur die ihr von Gott auferlegten Gesetze streng befolgt – die Naturgesetze, welche der Schöpfer ihr vorgeben hat. **Betreiben wir die wissenschaftliche Forschung im Geist dieser Liebe-getragenen göttlichen Weisheit, so erkennen wir den Schöpfer, der all diese wunderbaren Gesetze festgelegt hat, und wir nähern uns Ihm in Demut und Ehrfurcht.** So dient unsere Forschung dem Lob des Allerhöchsten.

Lassen Sie mich dazu einige Verse aus **Psalm 104** zitieren, dem grossen **Loblied auf den Schöpfer**, das in wunderbarer Sprache das Geäusserte zum Ausdruck bringt. Insbesondere in den Pfeilern, die in Vers 5 genannt werden, können wir einen Hinweis auf die unverrückbaren Gesetzmässigkeiten sehen, denen das ganze Universum gehorcht.

- 1 **Lobe den Herrn, meine Seele ! / Herr, mein Gott, wie gross bist Du !/ Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet.**
 2 **Du hüllst Dich in Licht wie in ein Kleid, Du spannst den Himmel aus wie ein Zelt.**
 3 **Du verankerst die Balken Deiner Wohnung im Wasser. / Du nimmst Dir die Wolken zum Wagen, / Du fährst einher auf den Flügeln des Sturmes.**
 4 **Du machst Dir die Winde zu Boten / und lodernde Feuer zu Deinen Dienern.**
 5 **Du hast die Erde auf Pfeilern gegründet; / in alle Ewigkeit wird sie nicht wanken.**

Die Gabe des Verstandes und der Einsicht

Die Gabe des Verstandes und der Einsicht ist eng mit der Gabe der Weisheit verbunden. Sie macht die Göttliche Weisheit für unseren Verstand fruchtbar. Das, was uns die Weisheit ins Herz gelegt hat, das können wir mit dieser Gabe in klare Gedanken und Worte fassen und es so weitergeben. Um einen Biblischen Vergleich zu machen: Die Beziehung zwischen der Gabe der Weisheit und der Gabe des Verstandes ist vergleichbar mit der Beziehung zwischen der Gabe des **Zungenredens** und der Gabe der **Auslegung** des Zungenredens (vgl. 1 Kor. 14, 13 - 15). Die Zungenrede stammt vom Heiligen Geist und ist direkter Ausdruck der Göttlichen Weisheit, die im Empfänger wirkt. Die Gabe der Auslegung macht die Zungenrede erst verständlich und entspricht so der Gabe des Verstandes und der Einsicht. Beide Gaben stammen aber vom Heiligen Geist, wie Paulus im ersten Korinther-Brief schreibt: „**Das alles bewirkt ein und derselbe Geist, einem jedem teilt er Seine besondere Gabe zu, wie Er will**“ (vgl. 1 Kor. 12, 11).

Auch im Bereich der wissenschaftlichen Tätigkeit besteht eine Polarität, welche die Beziehung zwischen der Gabe der Weisheit und der Gabe des Verstandes widerspiegelt. Es handelt sich um die Polarität zwischen der **Intuition**, welche zu einer wissenschaftlichen Idee oder Entdeckung führt – und der **strengen Formulierung** dieser Idee oder des entdeckten Gesetzes.

Ich bin Gott sehr dankbar, dass ich Mathematiker werden durfte. Denn gerade in der Mathematik bewegt man sich immer wieder in sehr ausgeprägter Weise zwischen diesen beiden Polen. Die **Intuition** äussert sich zuerst meist in einer unbestimmten Idee, die – oft nach zahlreichen Korrekturen und Revisionen – zusehends Gestalt annimmt. Dann beginnt die **strenge Formulierung** der gefundenen Idee – sozusagen die handwerkliche Arbeit, in welcher diese Idee in der Sprache der Mathematik gefasst wird. Dadurch wird die Idee mitteilbar und kann durch Dritte

überprüft und nachvollzogen werden. Dieser Weg vom intuitiven Erahnen bis zur strengen Formulierung einer Idee macht die **besondere Faszination der Mathematik** aus.

In unseren beiden Vorträgen über die Grenzen des menschlichen Erkennens haben wir bereits den grossen Französischen Mathematiker Henri Poincaré genannt, der um 1900 mehrere fundamentale Theorien begründete. Er hat diese Faszination öfter zum Ausdruck gebracht. So sagte er zum Beispiel, wie faszinierend es sei, wenn man in der Strassenbahn sitze und plötzlich verdichte sich eine vage Idee, die man lange mit sich herum getragen habe, zu einer Theorie, mit der man ein ganzes Universum beschreiben könne.

Wirklich fruchtbar wird dieses faszinierende Zusammenspiel zwischen Intuition und strenger Formulierung aber erst dann, wenn es sich mit der Liebe verbindet, und zwar **die Liebe, die uns der Heilige Geist schenkt**. Dann verbinden sich Weisheit und Verstand mit der Liebe Gottes und wir erkennen in der strengen Schönheit der Mathematik einen Abglanz des Allerhöchsten Gottes, der alle Gesetzmässigkeiten festlegt und in Händen hält. Dann gleicht unsere mathematische Arbeit dem Gebet und dient dem Lob Gottes. Wenn wir in diesem Geist unsere mathematischen Ideen an Kollegen oder Studenten weitergeben, dürfen wir hoffen, dass ein Funke dieses Geistes mit überspringt. So wird unhörbar, wie es in der Herrlichkeit der Schöpfung geschieht, das Lob der Grösse Gottes weitergegeben. Lassen Sie mich diese Betrachtung mit ein einigen Versen aus **Psalm 19** abschliessen, in welchem in wunderbarer Weise dieses ohne Worte immer weiter wandernde Gotteslob besungen wird. In diesen Versen kommt so zum Ausdruck, dass auch die Wissenschaft dem Lobe Gottes dienen kann und soll.

2 Die Himmel rühmen die Herrlichkeit Gottes, / vom Werk seiner Hände kündigt das Firmament.

3 Ein Tag sagt es dem andern, / eine Nacht tut es der andern kund,

4 ohne Worte und ohne Reden, / unhörbar bleibt ihre Stimme.

5 Doch ihre Botschaft geht in die Welt hinaus, / ihre Kunde bis zu den Enden der Erde.

Die Gabe des Rates

Durch die Gnadengabe des Rates befähigt uns der Heilige Geist Rat zu finden oder Rat zu geben. Diese Gabe soll uns befähigen, Entscheidungen zu treffen oder treffen zu helfen, die unserem Heil und dem Heil der bei uns Rat Suchenden dienen. Sie ist natürlich nicht los zu lösen von der Gabe der Weisheit und der Gabe des Verstandes. Denn ohne die Göttlichen Weisheit und ohne den durch den Heiligen Geist erleuchteten Verstand können wir nicht erkennen, was unserem Heil und dem Heil der Anderen am besten dient.

Rat geben und **Rat annehmen** sind eng miteinander verbunden durch die Gabe des **Zuhören Könnens**. Diese Gabe ist ihrerseits wieder eng verbunden mit der Gabe der **Demut**. Meist erhalten wir ja einen gesuchten Rat durch einen anderen Menschen. Umgekehrt können wir auch nur dann jemandem gut raten, wenn wir ihm vorher gut zugehört haben, um zu verstehen, worum es ihm geht.

Viel zu oft vergessen wir dies: Wenn wir Rat suchen, hören wir zu wenig auf andere Menschen und erwarten sozusagen direkt von Gott eine Antwort. Umgekehrt bringen wir, wenn wir um Rat gefragt werden, oft vorschnell unsere eigenen Ideen vor, ohne dass wir genau verstanden haben, worum es dem Anderen überhaupt geht.

Wenn wir hingegen zuhören können, so geschieht es oft, dass auch der Rat Gebende vom Rat Suchenden etwas wertvolles lernen kann, und das Gespräch so zu einem gegenseitigen Nehmen und Geben wird, das beide bereichert.

Rat erteilen und annehmen spielt im wissenschaftlichen Alltag eine sehr grosse Rolle. Das kann unter Kollegen sein, mit denen man zusammen arbeitet, oder auch mit Studenten oder Doktoranden,

die man in die wissenschaftliche Arbeit einführt, oder zum Studium anleitet. Gerade in diesem Bereich entscheidet sich meist, ob die **Zusammenarbeit gut verläuft**. Als besonders gelungen kann man eine wissenschaftliche Zusammenarbeit dann betrachten, wenn der gebende und empfangende Austausch dazu führt, dass man am Ende gar nicht mehr richtig sagen kann, wer nun welche Ideen beigesteuert hat – ja, dass die Frage danach sogar bedeutungslos wird.

Persönlich bin ich Gott sehr dankbar, dass er mir die Erfahrung einer derart gelungenen Zusammenarbeit mit einer ganzen Anzahl von Kollegen und Kolleginnen aus ganz verschiedenen Ländern geschenkt hat.

Was oben gesagt wurde, gilt natürlich nicht nur für die wissenschaftliche Arbeit, sondern für alle menschlichen Tätigkeitsbereiche. Deshalb können wir ganz allgemein sagen: **Wenn wir uns nur auf unsere menschlichen Fähigkeiten verlassen, so können wir als Rat Gebende und als Rat Suchende nur einen Bruchteil dessen geben und empfangen, was uns Gott eigentlich geben möchte.**

Darum sollten wir darum beten, dass uns **Gott Herz und Ohr öffne, damit wir die Gabe des Rates vom Heiligen Geist in Fülle zu empfangen können.**

Zum Schluss dieses Abschnittes zitiere ich drei Verse aus **Psalm 25**, in welchen Gott dafür gepriesen wird, dass Er die Demütigen durch Seinen Rat auf guten Wegen leitet:

- 8 **Gut und gerecht ist der Herr, / darum weist Er die Irrenden auf den rechten Weg.**
9 **Die Demütigen leitet Er nach Seinem Recht, / die Gebeugten lehrt Er Seinen Weg.**
10 **Alle Pfade des Herrn sind Huld und Treue / denen, die Seine Gebote bewahren.**

Die Gabe der Stärke

Die Gnadengabe der Stärke hilft uns, an dem festzuhalten, was wir glauben und für richtig halten, und es auch in Taten umzusetzen. Was uns die Göttliche Weisheit ins Herz gelegt hat, was wir durch die Gabe des Verstandes und die Gabe des Rates als richtig erkannt haben, können wir durch die Gabe der Stärke zur Frucht bringen, die unserer Heiligung und der Heiligung unserer Umgebung dient.

Die Stärke, die uns der Heilige Geist geben will, kann nur in uns wirken, wenn wir unsere eigene vermeintliche menschliche Stärke zurücktreten lassen. Denn die Stärke, die der Heilige Geist uns geben will, unterscheidet sich grundlegend von der Stärke, wie sie die Welt versteht.

Das Stärke-Verständnis der Welt setzt sich zum Ziel, die **eigenen Vorstellungen** durchzusetzen. Die Stärke, die der Heilige Geist uns geben will, möchte den **Absichten Gottes** zum Durchbruch verhelfen. Wir können deshalb die Gnadengabe der Stärke nur empfangen, wenn wir es zulassen, dass wir im Sinne der Welt schwach sind. Diese Haltung fordert von uns vor allem **Demut**, eine Gabe, um die wir meist zu wenig bitten.

Im Bereich der Wissenschaft heisst dies, dass wir immer wieder versuchen, in allem was wir tun und entdecken, zuerst **Gott die Ehre** zu geben, und nicht uns selbst – und dass wir um die dazu nötige **Demut** beten.

Damit wir den Absichten Gottes zum Durchbruch verhelfen, ist es aber auch nötig, **standhaft zu** bleiben, wenn sich **Versuchungen** melden, die uns vom Weg der **Gebote Gottes** abbringen wollen. Die **Standhaftigkeit, solchen Versuchungen zu widerstehen, wird uns in der Gnadengabe der Stärke** gegeben.

In den Wissenschaften geht es bei diesen Versuchungen etwa um **Verstöße gegen die Wahrhaftigkeit**, wie sie bei **Plagiat-Fällen** oder bei der **Veröffentlichung geschönter Messdaten**

immer wieder zutage treten. Unter dem heute herrschenden Konkurrenzdruck im Bereich der Wissenschaft kann die Versuchung zu solchen Verhaltensweisen gross sein, vor allem für jüngere Forscher, die noch um ihre Anerkennung kämpfen müssen. Leider gibt es auch tragische Fälle dieser Art, die in Verzweiflung und Selbstmord geendet haben.

Weniger dramatisch – aber oft mit hohen Folgekosten verbunden – sind Fälle, in denen ein **leichtfertiger Umgang mit den Regeln der wissenschaftlichen Ethik** zur voreiligen Bekanntgabe von Forschungsergebnissen führt, die einer genauen Nachprüfung nicht standhalten. Mangelhafte Überprüfung von Messgeräten, oder die fehlende Bereitschaft, die gefundenen Ergebnisse vor Ihrer Publikation kritisch zu überprüfen oder durch Dritte überprüfen zu lassen, können die Ursache dazu sein.

Besonders dramatisch sind natürlich Fälle, in welchen der **Missbrauch** von Forschungsergebnissen bewusst in Kauf genommen wird, oder in welchen Forschungsergebnisse auf **missbräuchliche** oder **unmoralische Weise gewonnen werden**.

Im Hinblick auf die Gefahren, die ein unbedachter oder gar böswilliger Umgang mit wissenschaftlichen Ergebnissen birgt, möchte ich Sie, liebe Hörerinnen und Hörer bitten: **Vergessen Sie nicht, für die Wissenschaftler um die Gaben der Demut und der Standhaftigkeit zu beten !**

Die folgenden zwei Verse aus **Psalm 125** zeigen uns Gott als der Urgrund auf dem alle Standhaftigkeit gründet:

- 1 **Wer auf den Herrn vertraut, steht fest wie der Zionsberg, / der niemals wankt, der ewig bleibt.**
- 2 **Wie Berge Jerusalem rings umgeben, / so ist der Herr um Sein Volk, von nun an auf ewig.**

Die Gabe der Erkenntnis

Die Gnadengabe der Erkenntnis ist hier im Sinne der **Heiligen Wissenschaft** gemeint, also der Wissenschaft über Gott, die nach unserem heutigem Verständnis der **Theologie** entspricht. Bereits in unserem Vortrag „Wissenschaft, mit den Augen des Glaubens betrachtet“ haben wir über die wissenschaftliche Gotteserkenntnis geredet. Da ich nicht Theologe bin und mich in diesem Vortrag an der Mathematik und den Naturwissenschaften orientiere, will ich auf die Theologie nicht eintreten. Ich würde sonst nämlich über das mir zustehende hinausgehen und das folgende Wort aus dem **Römerbrief** ausser acht lassen: „**Strebt nicht über das hinaus, was euch zukommt, sondern strebt danach besonnen zu sein, jeder nach dem Mass des Glaubens, das Gott ihm zugeteilt hat.**“ (vgl. Röm 12, 3).

Nur eines möchte ich hier sagen: Wie schön ist es, wenn die theologische Gottesgelehrsamkeit im Lobpreis Gottes ausklingt, wie das etwa bei Thomas von Aquin mit dem wunderschönen Gebet „**Adoro Te Devote – Gottheit tief verborgen**“ der Fall ist ! Um diesen Abschnitt abzuschliessen, lade ich Sie deshalb dazu ein, dieses Gebet mitzusprechen.

**Gottheit tief verborgen, betend nah ich dir,
Unter diesen Zeichen bist du wahrhaft hier.
Sieh, mit ganzem Herzen schenk ich dir mich hin,
weil vor solchem Wunder ich nur Armut bin.**

**Augen, Mund und Hände täuschen sich in dir,
doch des Wortes Botschaft offenbart dich mir.
Was Gott Sohn gesprochen, nehm ich glaubend an;**

er ist selbst die Wahrheit, die nicht trügen kann.

*Einst am Kreuz verhüllte sich der Gottheit Glanz,
hier ist auch verborgen deine Menschheit ganz.
Beide sieht mein Glaube in dem Brote hier;
wie der Schächer ruf ich, Herr, um Gnad zu dir.*

*Kann ich nicht wie Thomas schaun die Wunden rot,
bet ich dennoch gläubig: "Du mein Herr und Gott!"
Tief und tiefer werde dieser Glaube mein,
fester laß die Hoffnung, treu die Liebe sein.*

*Denkmal, das uns mahnet an des Herren Tod!
Du gibst uns das Leben, o lebendig Brot.
Werde gnädig Nahrung meinem Geiste du,
daß er deine Wonnen koste immerzu.*

*Gleich dem Pelikane starbst du, Jesu mein;
wasch in deinem Blute mich von Sünden rein.
Schon ein kleiner Tropfen sühnet alle Schuld,
bringt der ganzen Erde Gottes Heil und Huld.*

*Jesus, den verborgen jetzt mein Auge sieht,
stille mein Verlangen, das mich heiß durchglüht:
laß die Schleier fallen einst in deinem Licht,
daß ich selig schaue, Herr, dein Angesicht.*

Amen.

Die Gabe der Frömmigkeit

Die Gnadengabe der Frömmigkeit verhilft uns dazu, unseren Glauben und unser Leben ganz nach Gott und seinen Geboten auszurichten. Die echte Frömmigkeit bringt unser Glaubensleben, unsere Gebete, unsere Gesinnung und unser Handeln in Übereinklang.

In seiner Schrift ***Philothea*** hat sich der Heilige Franz von Sales eingehend mit der Gnadengabe der Frömmigkeit auseinandergesetzt. Eindrücklich warnt er dort auch vor falschen Formen der Frömmigkeit, denen wir immer wieder zu erliegen drohen. Wir geraten dann in die Scheinheiligkeit und Frömmelei, das heisst wir sind innerlich hartherzig gegenüber dem Anruf Gottes und den Menschen – und verbergen dies unter dem Deckmantel religiöser Handlungen.

Eine andere unvollständige Form der Frömmigkeit beseht darin, dass wir zwar gut handeln, aber vorziehen, nach unseren eigenen Vorstellungen vorzugehen und dabei Gott bewusst oder unbewusst aus unserem Reden und Handeln ausschliessen. So praktizieren wir dann die ***Weltfrömmigkeit***. Selbst wenn diese Form der Frömmigkeit so gelebt wird, dass dabei kein Gebot Gottes übertreten wird, ist sie ***vom Glauben her gesehen unvollständig***.

In vielen Fällen beschränkt sich diese Weltfrömmigkeit ohnehin nur noch auf einen korrekten und freundlichen Umgang miteinander. Dies ist natürlich nichts Schlechtes, aber es entspricht sehr leicht dem, was Paulus an Timotheus schreibt: „***Den Schein der Frömmigkeit werden sie wahren, doch die Kraft der Frömmigkeit werden sie verleugnen.***“ (Vgl. 2 Tim. 3,5). Aber Jesus erwartet von denen, die an Ihn glauben, mehr als diese Art von Frömmigkeit: Sie sollen die ***wahre Frömmigkeit*** leben, die sich ganz ***nach Gott ausrichtet*** und so zu einer ***Kraft*** wird, durch welche Er wirken kann.

Oft wird die Weltfrömmigkeit aber auch zur **Scheinfrömmigkeit**, nämlich dann, wenn sie unter dem **Vorwand gutes zu tun, gegen die Gebote Gottes verstösst**.

Im Bereich der Wissenschaften ist die Weltfrömmigkeit vorherrschend. Dies ist an sich nichts Schlechtes, denn eine ehrlich und demütig gelebte Weltfrömmigkeit kann durchaus ein Weg sein, sich Gott zu nähern.

Leider ist aber auch die eben erwähnte Scheinfrömmigkeit in manchen Bereichen der Wissenschaft und Forschung zu finden – zum Beispiel dort, **wo unter dem Vorwand des medizinischen Fortschritts oder der Menschenrechte die Gebote Gottes übertreten werden**. In diesem Bereich ist die **Missachtung des menschlichen Lebens als Gabe Gottes** heute wohl das schwerste Vergehen. Gerade dieses Vergehen verbirgt sich oft unter dem Deckmantel der Scheinfrömmigkeit.

Andrerseits liegt es nicht an uns hier zu richten. In diesem Umfeld der Versuchung zu widersagen, fordert nämlich von den Beteiligten in der Regel einiges an Mut und Stärke – denn ein solcher Entscheid kann die Karriere oder gar die Anstellung kosten. Doch Gott hat immer wieder Laien, Wissenschaftler und Ärzte berufen, welche den Mut fanden, als **Mahner** oder **Zeugen für den Glauben** dieser Scheinfrömmigkeit entgegenzutreten. Dafür sollten wir sehr dankbar sein.

Wir selbst können dabei auch in Gebet und Tat mitwirken, indem wir uns etwa am **Gebet für die Ungeborenen Kinder** beteiligen und eine Bewegung unterstützen, welche dieses Anliegen verfolgt.

Hören wir zum Abschluss dieses Abschnitts ein paar Verse aus **Psalm 8**, in welchen die Herrlichkeit Gottes der Würde des Menschen gegenübergestellt wird.

Wir wollen beim Beten dieser Psalm-Verse so vor Gott treten, wie es Abraham vor der Zerstörung von Sodom und Gomorra getan hat: Wir wollen nicht richten und verurteilen, sondern Fürbitte einlegen, damit der Zorn Gottes für unsere **Vergehen gegen das Leben** nicht über uns komme. Gott möge auf all die Zeugen schauen, die er dazu berufen hat, diesen Vergehen mutig entgegenzutreten.

- 2 **Herr, unser Herrscher, / wie gewaltig ist Dein Name auf der ganzen Erde; über den Himmel breitest Du Deine Hoheit aus.**
- 3 **Aus dem Mund der Kinder und Säuglinge schaffst Du Dir Lob, / Deinen Gegnern zum Trotz; / Deine Feinde und Widersacher müssen verstummen.**
- 4 **Seh' ich den Himmel, das Werk Deiner Finger, / Mond und Sterne die Du befestigt:**
- 5 **Was ist der Mensch, dass Du an ihn denkst, / des Menschen Kind, dass Du Dich seiner annimmst ?**
- 6 **Du hast ihn nur wenig geringer gemacht als Gott, / hast ihn mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt.**
- 7 **Du hast ihn als Herrscher eingesetzt über das Werk Deiner Hände, / hast ihm alles zu Füßen gelegt.**

Die Gabe der Gottesfurcht

Die Gnadengabe der Gottesfurcht hilft uns Gott in seiner Allmacht und Gerechtigkeit zu erkennen und zu Lieben. Die Gottesfurcht ist heute leider eine Tugend geworden, derer sich niemand gerne rühmt, selbst in der Kirche. Sie ist vielleicht noch unbeliebter als die Tugend der Demut. Dies hängt wohl mit einer missverstandenen Gegenüberstellung der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit Gottes zusammen. Der folgende Vers aus dem **ersten Johannesbrief**, wird dabei oft falsch gelesen (vgl. 1. Joh. 4,18):

„ Furcht gibt es in der Liebe nicht, sondern die vollkommene Liebe vertreibt die Furcht. Denn

die Furcht rechnet mit Strafe, und wer sich fürchtet, dessen Liebe ist nicht vollendet.“

Wie sollen wir die hier gemachte Aussage verstehen, dass unsere Liebe nicht vollkommen ist, wenn wir uns fürchten? Wichtig ist, dass diese Textstelle klar macht, dass die angesprochene Furcht die **Furcht vor Strafe** ist. Die von der Furcht vor der Strafe geprägte Gottesfurcht ist aber sehr unvollkommen. Sie sollte also durch eine vollkommene Gottesfurcht ersetzt werden, deren Schwerpunkt nicht mehr die Furcht vor der Strafe ist.

Der einzige Weg, die unvollkommene Gottesfurcht – genauer die Furcht vor der Strafe – zu überwinden, besteht darin, dem Leit-Gebot zu folgen, das Jesus aus der Thora entnimmt und uns neu ans Herz legt: **„Du sollst den Herrn, Deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und all deinen Gedanken“ (vgl. Matthäus 22, 37)**. Je mehr wir das tun, umso mehr werden wir **Gottes Erbarmen in voller Fülle empfangen**. Wir werden dann mehr und mehr lernen, unsere Sünden aus Liebe zu Gott zu bereuen und nicht aus Furcht vor der Strafe. Liebe Hörerinnen und Hörer, der eben angesprochene Unterschied im Reue-Verhalten ist Ihnen sicher auch schon in den Worten **Furcht-Reue** und **Liebes-Reue** begegnet.

Das Erbarmen und die Gerechtigkeit Gottes sind in geheimnisvoller Weise miteinander verbunden. Je grösser unsere Liebe zu Gott ist, umso mehr wächst in uns auch die echte Gottesfurcht – nämlich das Bewusstsein, dass wir Ihm ohne Sein unermessliches Erbarmen nicht nahen können. **Dabei nimmt Er uns in unserer ganzen Unwürdigkeit auf und erweckt in uns das Verlangen danach, Ihm unsere Sünden zu bekennen, damit Er selbst uns davon reinigt.** Da wir aber in unserer Liebe zu Gott und zu den Menschen kalt und halbherzig sind, nimmt in unserem Herzen die Angst vor der Strafe den Platz ein, welcher der echten Gottesfurcht zustehen würde. Die Versuchung kann dann gross werden, diese Angst damit zu betäuben, dass wir uns einreden, Gott würde über alle unsere Sünden grosszügig hinweg gehen, ohne dass wir sie bekennen und uns von ihnen los-sagen.

Nach dieser Einleitung muss ich wohl nicht lange klar machen, dass der Geist der Gottesfurcht heute in unserer ganzen Gesellschaft am schwinden ist.

Besonders ist das auch im Bereich der Wissenschaften der Fall. Ein typisches Beispiel dafür ist der Gebrauch des Wortes **Schöpfung**, das wir ja immer wieder verwenden. Damit weisen wir ja eigentlich darauf hin, dass es da doch einen Schöpfer geben könnte, der alles erschaffen hat. Doch wo geben wir Ihm noch die Ehre, Ihm dies im Glauben zuzusagen? Trifft auf uns nicht vielmehr das zu, was Paulus im **ersten Kapitel des Römerbriefes** schreibt:

20 Seit der Erschaffung der Welt wird Seine unsichtbare Wirklichkeit an den Werken der Schöpfung mit der Vernunft wahrgenommen, seine ewige Macht und Gottheit. Daher sind sie unentschuldigbar.

21 Denn sie haben Gott erkannt aber Ihn aber nicht als Gott geehrt und ihm nicht gedankt. Sie verfielen in ihrem Denken der Nichtigkeit und ihr unverständiges Herz wurde verfinstert.

Sind wir aber nicht sogar schon dabei, uns in wahnwitzigen Übermut selbst als Schöpfer zu verstehen?

Es gibt nur einen Ausgang aus dieser Sackgasse des Bösen: **Umzukehren und uns wieder von ganzem Herzen Gott zuzuwenden.**

So möchte ich den heutigen Vortrag gemeinsam mit Ihnen mit einigen Versen aus **Psalms 51** beschliessen – dem grossen Psalm der Busse und Umkehr:

3 Gott, sei mir gnädig nach Deiner Huld, / tilge meine Frevel nach Deinem reichen Erbarmen!
4 Wasch meine Schuld von mir ab, / und mach mich rein von meiner Sünde!
5 Denn ich erkenne meine bösen Taten, / meine Sünde steht mir immer vor Augen.
6 Gegen Dich allein habe ich gesündigt, / ich habe getan, was Dir missfällt.

Markus Brodmann
Grüzenstrasse 24
CH-8400 Winterthur

12. November 2014

Prof. em. Dr. Phil II
Institut für Mathematik der Universität
Winterhurerstrasse 190
8057 Zürich
brodmann@math.uzh.ch